

Angela Hewitt

entstammt einer kanadischen Musikerfamilie, ihr Vater war Domorganist in Ottawa. An der dortigen Universität studierte sie beim Pianisten Jean-Paul Sévilla. 1985 gewann sie den Internationalen Bach-Klavierwettbewerb in Toronto. Bereits 1977 hatte sie am Internationalen Robert-Schumann-Wettbewerb für Gesang und Klavier in Zwickau teilgenommen.

Hewitts Repertoire ist breit gefächert. Einen Schwerpunkt bilden die Klavierwerke Johann Sebastian Bachs, die sie beim Plattenlabel Hyperion vollständig eingespielt hat. Ausserdem liegen Aufnahmen von Werken von François Couperin, Frédéric Chopin, Gabriel Fauré, Maurice Ravel, Jean-Philippe Rameau, Ludwig van Beethoven, Robert Schumann, Franz Liszt u.a. vor.

Auch in Deutschland findet Hewitt verstärkt Beachtung beim Publikum und der Kritik: Nach Auftritten beim Schleswig-Holstein Musik Festival und dem Europäischen Musikfestival Stuttgart gab sie im Oktober 2005 ihr Debüt in der Berliner Philharmonie. Nach Aufenthalten in Paris und London lebt Hewitt hauptsächlich in London. Nebenwohnsitze hat sie in Ottawa und Umbrien.

Angela Hewitt erhielt im Laufe ihrer Karriere zahlreiche Auszeichnungen; jüngste Auszeichnung ist die Bach-Medaille der Stadt Leipzig 2020, die ihr am 17. November 2020 im Anschluss an ein gestreamtes Festkonzert des Bachfestes Leipzig mit Bachs Goldberg-Variationen in der Leipziger Thomaskirche überreicht wurde.

Kammerorchester Basel

Mitte der 80er Jahre aus einer Gruppe von hochmotivierten Musikstudierenden formiert, zählt das KOB heute zu den international erfolgreichsten Kammerorchestern in der Schweiz. Als erstem Schweizer Orchester wurde dem KOB 2019 der Schweizer Musikpreis verliehen. Diese Auszeichnung erhielt es für die «besondere Vision, ein klassisches Orchester zu erschaffen,» und für «ausgezeichnete Programme auf höchstem musikalischem Niveau.» Dieser Preis bedeutet viel und er beflügelt das Kammerorchester Basel immer wieder, dem Anspruch eines innovativen, künstlerisch unabhängigen und kreativen Spitzenensembles gerecht zu werden. > www.kammerorchesterbasel.ch

Nächste Veranstaltungen im Casino:

Konzertgemeinde	Sonntag, 5. November, 17.00 Uhr: Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchester Lennard Czakaj , Trompete; Ch.-M. Mueller , Leitung Werke von Haydn (Trompetenkonzert) und Mahler
Theaterverein	Donnerstag, 26. Oktober, 19.30 Uhr: « Anne-Marie die Schönheit » Schauspiel von Yasmina Reza (Konzertdirektion Landgraf, Regie: Peter Carp)

Konzertgemeinde
Frauenfeld



1. Abonnementskonzert
Donnerstag, 28. September 2023, 19.30 Uhr
Casino Frauenfeld

Kammerorchester Basel

Angela Hewitt, Klavier

Daniel Bard, Violine und Leitung

Ralph Vaughan Williams 1872-1958	Fantasie on a Theme by Thomas Tallis 17'
-------------------------------------	--

Johann Sebastian Bach 1685-1750	Klavierkonzert Nr. 1 d-moll BWV 1052 23' Allegro Adagio Allegro
------------------------------------	--

Pause

Wolfgang Amadeus Mozart 1756-1791	Konzert für Klavier und Orchester Nr. 14 Es-Dur KV 449 22' Allegro vivace Andantino Allegro ma non troppo
--------------------------------------	---

Dmitri Schostakowitsch 1906-1975	Kammersinfonie op. 110a 25' (Streichquartett Nr. 8, bearbeitet von Rudolf Barshai)
-------------------------------------	--

*Konzertflügel Steinway & Sons D-274
von Musik Hug Zürich*

Vorverkauf ab 15. Sept.: Pius Schäfler AG, Rheinstr. 10, Tel. 052 723 29 00
Abendkasse ab 19.00 Uhr. Preise: Fr. 48.- / 38.- / 28.- (24.- / 19.- / 14.-)

www.konzertgemeinde.ch



Bearbeitungen

Wir gehen gemeinhin davon aus, die Meisterwerke seien Note für Note perfekt, unabänderbar. Abweichungen vom Notentext wären demnach immer mit einer Minderung ihres ästhetischen Werts verbunden. Bearbeitungen, also Übertragungen von Musikstücken in andere Besetzungen und/oder Kontexte, nehmen wir daher bestenfalls als situativ notwendige Übel hin, denen das «Original» vorzuziehen sei. Die alten Meister hatten diesbezüglich jedoch weit weniger Skrupel. Beethoven etwa sah kein Problem darin, die *Grosse Fuge* für Streichquartett aus pekuniären Gründen für Klavier vierhändig umzuschreiben. Und Johann Sebastian Bachs Cembalokonzerte entstanden gar gänzlich als Bearbeitungen von Violin- oder Oboenkonzerten - ein Verfahren, mit dem er nebenbei auch gleich noch eine neue Gattung begründete: das Klavierkonzert.

Ralph Vaughan Williams: Fantasie on a Theme by Thomas Tallis
Genau genommen ist dieses Werk natürlich keine Bearbeitung. Andererseits geht es bei dem Werk aber eben genau darum, ein fremdes Idiom in den Kontext einer gänzlich anderen Musiksprache zu übertragen. Einen besonderen Reiz erhält das Stück dadurch, dass sich der Komponist bei der Auswahl des Themas tief in der Vergangenheit bediente und dadurch zwei äusserst gegensätzliche Welten aufeinanderprallen liess. Sich mit der englischen Renaissance zu beschäftigen, Tallis lebte von 1505 - 1585, war um 1910 herum zudem sehr ungewöhnlich und lässt Vaughan Williams schon beinahe als Avantgardisten wirken. Dass die Tallis-Fantasie zum ersten grossen Erfolg des Komponisten wurde, hatte jedoch vor allem damit zu tun, dass er die Vorlage ernst nahm. Sich an alten antiphonalen Techniken orientierend, unterteilte er den Klangkörper in ein Streichquartett und zwei Streichorchester und erzielte dadurch beeindruckende Echoeffekte, mit denen er der spätromantischen Klangwelt eine neue Frische einzuhauchen vermochte.

Johann Sebastian Bach: Klavierkonzert Nr. 1 d-moll BWV 1052

Um 1738 machte sich Johann Sebastian Bach daran, in einer einzigen Partitur den Zyklus seiner schon länger zum Repertoire zählenden Cembalokonzerte niederzuschreiben. Dabei galt es vor allem, am Solopart zu feilen, die Klaviertechnik durch neue, solistische Formeln und Figuren zu erweitern, denn keines der Konzerte war ein originales Cembalokonzert. Bisher galt das Cembalo aufgrund des eingeschränkten Klangvolumens nicht als Universalinstrument und hatte vorwiegend begleitende Funktionen. Um es aus dieser Rolle zu lösen, orientierte sich Bach am etablierten Violinkonzert und arbeitete kurzerhand eigene Werke einfach um.

Die bekannteste dieser Bearbeitungen ist sicherlich das d-Moll Konzert BWV 1052. Es war das einzige, das auch nach Bachs Tod gespielt wurde.

Das lag einerseits an der äusserst virtuoson Anlage, andererseits aber auch am düsteren, dem romantischen Bedürfnis nach «Sturm und Drang» so perfekt entsprechenden Charakter.

Wolfgang Amadeus Mozart: Konzert für Klavier und Orchester

Auch Mozarts Konzert KV 449 ist keine Bearbeitung. Aber es teilt mit den Vorgängerwerken KV 413-415 eine Besonderheit: Der komplette Bläserapparat kann nach Belieben einfach weggelassen werden. Sinn und Zweck dieser Besonderheit war, sowohl Kenner als auch Liebhaber anzusprechen. Diese Werke sollten einer möglichst grossen Klientel zur Verfügung stehen und ihre Verbreitung nicht an lästigen Besetzungsfragen scheitern. Der Grossteil von KV 449 stammt denn auch aus dem Umfeld der drei früheren Werke und entstand wohl um 1782 herum. Der enorme Anspruch des Werks liess es jedoch als für diesen Zweck ungeeignet erscheinen, worauf Mozart die Arbeit daran unterbrach.

Erst im Superjahr 1784, in dem Mozart nicht weniger als sechs Klavierkonzerte schrieb, holte er es wieder hervor. Die hohe Meinung, die er von dem Werk hatte, bezeugt nicht zuletzt der Umstand, dass es die erste Komposition war, die Mozart in sein neues, eigenhändig angelegtes Werkverzeichnis eintrug. Wahrlich ein würdiges Werk dafür. Seine «gefälligen» Ursprünge nicht verleugnend, läutet es in seinem freien Umgang mit der Form einen gänzlich neuen Anspruch in Mozarts Schaffen ein und zeugt von dessen nochmals verstärkten Selbstbewusstsein.

Dmitri Schostakowitsch: Kammer-sinfonie op. 110a

Das zwischen dem 12. und dem 14. Juli 1960 in der DDR entstandene 8. Streichquartett op. 110 ist offiziell den «Opfern von Krieg und Faschismus» zugeeignet. Seiner Tochter gegenüber sagte Schostakowitsch jedoch: «Ich habe es mir selbst gewidmet». Und tatsächlich durchziehen des Komponisten Initialen D-Es-C-H alle Sätze dieses unfassbar ausdrucksstarken Werks. Der Komponist selbst schrieb in einem Brief: «Die Pseudotragik dieses Quartetts liegt darin, dass ich beim Komponieren so viele Tränen vergoss wie Urin nach einem halben Dutzend Bierern. Zu Hause versuchte ich zweimal, es zu spielen, und wieder flossen die Tränen, [dieses Mal jedoch] aus Verwunderung über die wunderschöne Klarheit seiner Form». Es ist wohl diese «Klarheit seiner Form», welche das 8. Streichquartett davor bewahren, ein Zeugnis weinerlichen Selbstmitleids zu sein und es befähigen, zu allen Menschen zu sprechen. Rudolf Barshais Bearbeitung verstärkt dessen jedes Individuum miteinbeziehende Kraft noch, indem er die zur Introspektion neigende Quartettbesetzung durch ein der Menschheit zugewandtes Streichorchester ersetzte.

Simon Bittermann